

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 3

Artikel: Wohn-Ort : Die Aufgabe ist mein Zuhause
Autor: Leu, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• Wenn mich ein Tankstellenwart fragt: «Wo wohnen Sie?»¹ dann geb' ich die Antwort: «in Namibia». Dies ist für Einheimische eine verblüffende Aussage. Um genauer zu sein: Ich habe «mein Zelt aufgeschlagen» – von 1988–1992 in der Minenstadt Tsumeb, dann im Norden auf der Missionsstation Otshikuku (1993–1999) und nun seit 2000 im Städtchen Otjiwarongo.

Was die TouristInnen teuer bezahlen, das tu' ich beruflich: ich schaue beim Fahren das weite Land an und bereite mich während den vielen Kilometern (im Jahr gut 40 000) auf den nächsten Auftritt vor. Ich gebe Kurse für das kirchliche Personal, ich bin also ein kirchlicher Auszubildner.

Wenn ich von der leeren weiten Landstrasse endlich dort angekommen bin, wo ich gerade mein Zelt aufzuschlagen geplant habe, meldet sich als erstes die Büroarbeit: Vorbereitungen, Aufarbeitungen, Informationsaufnahme, Studium, Administration unter erschwerten Bedingungen und so weiter. Zum zweiten aber zieht es mich so schnell wie möglich wieder auf die Strasse, diesmal auf die bevölkerte Dorfstrasse. Sie ist der Treffpunkt, der Ort des Austausches von Nachrichten und Erfahrungen, der beste Ort, um die nächste Predigt vorzubereiten. So ein Schwatz ist weit offener als jede Bar. Und erst drittens bin ich dann wohnlich; ich zieh mich in die «Wohnung» zurück – frei von den Weiten der Landstrasse, frei von der strengen Disziplin des Büros, frei von der unterhaltsamen Dorfstrasse. Es kommt der Moment der Entspannung, offen für Albernheiten und philosophische Tiefen im Kreis der Mitbewohnerinnen und Mitbewohner.

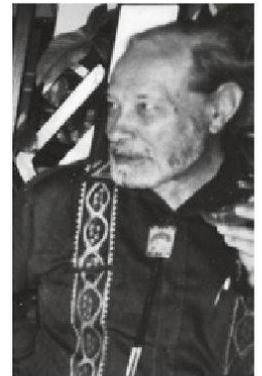
Die unendlichen Strassen führen zu ein und demselben Ziel: dem «Kurs». Er ist meine Aufgabe. Im «Kurs» begegnen sich die Leute; sie ergänzen und fordern und fördern und erfreuen und ärgern einander und feiern miteinander: «Der Kurs» ist das Trainingsfeld des Lebens.

Hans Leu

Wohn-Ort Die Aufgabe ist mein Zuhause

Einer dieser berühmten Kurse galt der Frage: Was sind die Aufgaben eines katholischen Kirchgemeinderates, der Sekretärin und des Vorstehers? Wie sind diese Aufgaben zu erfüllen? Hintergrund der Frage: Am Anfang wurden in Namibia sehr grosse, weite Gebiete umfassende Missionsstationen gegründet². Die Leute kamen «für alles» auf die Station: Schule, Hospital, Katechese, Kleider, Tabak, Ansehen, Arbeit, Gottesdienst, Darlehen, Sakramente usw. Treffpunkt der Lebensereignisse. Dann entstanden «Aussenstationen», geleitet von einem Katecheten, manchmal besucht von einem Priester. Da wurde fast nur noch Liturgie und Katechese betrieben – den Sorgen der Menschen wurde wenig Zeit und Kraft gewidmet. Das war eine klare Reduktion auf die engere Pastoralarbeit. Die Bedürfnisse der Kirche standen nun im Vordergrund.

Als die «Aussenstationen» und die Zentralgewalt der Missionsstationen wuchsen, stellte sich die Frage: Wie weiter? Auf einer grossen Nationalen Katholischen Konferenz (1989) wurde eine Lösung skizziert: Die Gründung christlicher (katholischer) Gemeinden mit einem breiten Pastoralverständnis³: Das heisst: Gemeinschaft stiften, um miteinander die Probleme des Lebens zu lösen. Diese Gemeinden und ihre Dienste



Hans Leu ist 1939 in Altdorf geboren. Er studierte Theologie, wurde 1966 zum Priester geweiht. Er war u.a. Bundespräsident von Jungwacht und Blauring. Seit 1988 lebt er in Namibia als Auszubildner.

waren von Laien zu beleben und zu leiten. Falls vorhanden, koordiniert der Priester Gemeinden und Missionsstation. Dieser Plan führte zu einer grossangelegten Bildungsarbeit. In einer Region waren zum Beispiel 45 Gemeinden zu errichten – also brauchte es Ausbildung für 45 Räte mit 5 bis 9 Mitgliedern! Bildung, Kurse, waren etwas Neues, etwas für Laien. So stiessen sie auf Begeisterung. Die Teilnehmenden konnten ihre Ideen und ihre Freuden einbringen, viel lernen – und das nicht nur für die kirchlichen Angelegenheiten (etwa Buchführung der Kollekten), sondern im gleichen Atemzug für ihr privates Leben, was auch ihren kleinen Geschäften diente⁴.

Von ganz anderer Art und Betroffenheit ist der Kurs: «Wie beten?». Die NamibierInnen sind im Beten zuhause, leider. Der alte Vatergott wird bestürmt, die Welt zu verbessern, das Leid zu mindern, zu helfen wo immer möglich und schliesslich ewiges Heil dereinst zu geben. Wenn zum Beispiel eine Trockenheit droht, dann gibt's gewiss bald Regen-Gottesdienste, da sind die Freikirchen Meister. Als im Jahre 2008 das Wasser weite Gebiete Namibias überflutete und der Präsident den Notstand erklärte, da hat er sich immerhin geweigert, öffentlich den Vater-Gott zum Wasserstop anzurufen. Wenn auch die Anbettelei Gottes pandemisch ist, so wächst doch die Einsicht, dass der Mensch Hand anlegen muss. Er lernt, dass die Naturgewalten nicht identisch sind mit dem Willen des Vater-Gottes. Als an einem Kurs die Frage gestellt wurde, wie man beten müsste, um wirklich Wasser zu erhalten, da hab' ich die Leute mit Spaten ausgerüstet, wir sind aufs Feld gezogen und haben eine Wasserleitung für ein Gutswesen gelegt.

Im Befreiungskampf Namibias haben sich die Hauptkirchen auf die Seite der Befreiungsbewegung Swapo gestellt – diese kämpfte mit «Krieg», die andern mit dem Gebet. Als der Vater-Gott 1990

den Krieg und die Gebete erhört hatte und die «Unabhängigkeit» schenkte, da hat er gleichzeitig die Kirchen in ein Dilemma gestürzt: Was soll man tun, wenn man erhört wird? Die Gruppen «J + P» lösten sich auf, und bis heute strampeln die Kirchen. Sie ahnen, beten allein genügt nicht mehr. Sie wissen aber nicht, wie man denn sonst die Probleme angeht. Die Kirchen haben sich vom Schock, dass ihr Gebet erhört wurde, noch nicht erholt und arbeiten mühsam für ihre Selbsterhaltung. Dass sie «in der Welt draussen» eine Aufgabe hätten, wissen sie wohl, aber welche? Wie angehen? Das steht noch in den Sternen. Ich meine, der Vater-Gott hat es mit den NamibierInnen gut gemeint und ihnen eine Lektion auf die zukünftige Säkularisierung erteilt. Aber die religiösen Kirchen sind für solche Lektionen, solche Zeichen der Zeit blind.

Im Kurswesen wird deutlich: Der Mensch selbst muss mit andern Menschen nach den angemessenen Antworten suchen. Im Kurs hat der Mensch die Gelegenheit, seinen anerzogenen Glauben und sein erworbenes Wissen, auch seine eingeübten Stimmungen hinter sich zu lassen. In der neuen Zusammensetzung, im Netz mit anderen muss jeder sich orientieren, kann er ein wenig neu werden, sich ausprobieren, sich selbst werden. Wenn im Kurs die Menschen neu werden, fühle ich mich wohl. Ich bin zuhause, in meiner Aufgabe zuhause. ●

¹ Afrikaans: «waar bly jy nou?» wörtlich: «wo bleibst Du nun?»

² Die Katholische Kirche begann 1896 ihre Missionstätigkeit in Namibia.

³ Der Pastoralplan hiess damals «Community serving Humanity»!

⁴ Von einem Kurs für 40 Sekretärinnen erhielten dann 75% eine Stelle ausserhalb der Kirche.